Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 338. Abendblatt. Dienstag, den 23. Juli. 1867.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Gegenüber den immer wieder von Neuem auftauchenden Gerüchten, daß der politische Horizont umwölkt sei und daß die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich doch ihren Ausgang in einem Kriege nehmen werde, wirft die „N. A. Z." die Frage auf, wer in Frankreich den eigentlich denn Krieg wolle. Sie sagt: Zur Beurtheilung, welchen Standpunkt in dieser Frage die im Corps legislatif vertretene demokratische Partei einnimmt, stehen uns die allerneuesten Reden der Herren Glais-Bizoin, Garnier-Pagès, Jules Favre zu Gebote, und wir können aus ihren übereinstimmenden Anschauungen konstatiren, daß sie die Einigung Deutschlands als eine innere Angelegenheit Deutschlands betrachten und der Idee, zur Verhinderung dieser Einigung einen Krieg zu führen, von Grund aus abhold sind. Ob sie der, zur Herbeiführung der Einheit befolgten Politik beistimmen oder nicht, hat auf ihre Stellung in der Frage selbst keinen Einfluß. Wie Seitens des Kaisers Napoleon und derjenigen seiner Räthe, die sein Vertrauen zur Zeit in vollem Maße genießen, die Aufgabe Frankreichs den deutschen Ereignissen gegenüber aufgefaßt wird, darüber fehlt es nicht an Kundgebungen. Der Kaiser läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um zu versichern, daß seine ganzen Bestrebungen dem Frieden gewidmet sind. Es ist zwar bekannt, daß auch in den gouvernementalen Kreisen zwei Strömungen sich bemerkbar machen und daß eine derselben gegen die Freundschaft mit Preußen gerichtet ist. Daß es aber diesen unzufriedenen Elementen nicht gelingt, bestimmend auf den Kaiser und seine nächsten Räthe einzuwirken, lehrt uns ihr eigener Unmuth, den sie nicht verhehlen. Fragt man sich aber weiter, welche Faktoren bei Beurtheilung der öffentlichen Stimmung noch als Gegner der preußischen Politik zu zählen sind, so wird man sich im Wesentlichen auf die Partei der Orleanisten und Legitimisten und auf einzelne zur Regierung in einem gewissen Verhältniß stehenden Blätter beschränken müssen. Was aber zunächst die Sprache der bezeichneten Blätter anbelangt, so wird deren Beziehung zum Gouvernement vollständig überschätzt. Dasselbe bedient sich ihrer zwar oft, läßt ihnen aber in vielen Fragen und zu gewissen Zeiten ganz freie Hand. Als eine solche offene Frage muß die deutsche angesehen werden. Wie unrichtig es aber ist, von der allgemeinen Feindseligkeit der für offiziös geltenden Presse zu reden, dafür spricht schon der eine Umstand, daß ein Theil derselben gegen, ein anderer Theil für Preußen Partei nimmt und ein Theil in der Mitte steht. Was nun die Orleanisten betrifft, so wird Herr Thiers am besten wissen, daß ihre Anschauungen nicht bestimmend auf die öffentliche Meinung wirken. Einen noch geringeren Einfluß als diese letzteren schreiben sich wohl selbst die Legitimisten zu. Man kann also wohl zu dem befriedigenden Schluß gelangen, daß die Auffassung der deutschen Verhältnisse in Frankreich von ihrer Schärfe und Bitterkeit verloren und einer ruhigeren Beurtheilung Platz gemacht hat. Diese Voraussetzung finden wir bestätigt in der neuesten „Patrie", welche äußert, daß die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich die befriedigendsten sind. Das genannte Blatt dementirt gleichzeitig das von einigen Blättern mitgetheilte Gerücht von Absendung einer französischen Note nach Berlin, indem es mit vollem Recht dazu bemerkt, der diplomatische Verkehr könne gegenwärtig unmöglich ein lebhafter sein, während König Wilhelm in Bade verweilt, Graf Bismarck sich in Pommern aufhält und Herr Benedetti augenblicklich in Korsika ist.

— Se. Maj. der König hat, wie das „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen" meldet, dem germanischen Museum zu Nürnberg als Beihülfe zu den Kosten artistischer und kulturhistorischer Publikationen eine jährliche Unterstützung von 500 Thlr. noch ferner auf die drei Jahre 1867, 1868 und 1869 aus Staatsmitteln bewilligt. — Nach demselben Blatte hat Se. Majestät mittelst Allerhöchster Ordre vom 18. Mai d. J. genehmigt, daß die im vorigen Jahre unterbliebene 25. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner im laufenden Jahre zu Halle abgehalten und zur Bestreitung der Kosten des Empfanges der Theilnehmer die Summe von 1000 Thlr. aus Staatsmitteln gewährt werde.

— Bei der Königlichen Central-Turnanstalt hierselbst hat bekanntlich eine Abtheilung die Bestimmung, für die öffentlichen Civil-, Erziehungs- und Bildungs-Anstalten Lehrer der Gymnastik auszubilden. Zu dem nächsten, am 1. Oktober d. J. beginnenden Kursus derselben sollen nach einer Verfügung des Unterrichts-Ministers auch Schulmänner aus den neuen Landestheilen zugelassen und dabei einstweilen vorzugsweise die Schullehrer-Seminarien in's Auge gefaßt werden, damit spätestens in drei Jahren jedes Seminar in den Besitz eines qualifizirten Turnlehrers gelange.

— Die Lotterie-Kollekteure aus dem Hannöverschen haben jetzt eine aus 5 Personen bestehende Deputation nach Ems gesandt, um den König zu bitten, die Ausführung der Verordnung wegen Aufhebung der hannoverschen Lotterieen bis auf Weiteres zu sistiren.

— Mit der allgemeinen Einführung des zur Verpflegung der Truppen fortan bestimmten besseren Commißbrotes soll sobald als thunlich vorgegangen werden, und sind bereits in der hiesigen Königlichen Garnison-Bäckerei Probebrote gebacken. Aus dem künftig zum Brotbacken bestimmten Roggenmehl werden, statt wie bisher 5 pCt., 12 pCt. Kleie ausgeschieden werden, und die Brote nur 4 Pfund schwer gebacken. Die bis jetzt an die Soldaten ausgegebenen Commißbrote wogen 5 Pfd. 18 Loth und bildeten vier tägliche Portionen à 1 Pfund 12 Loth; die neuen Brote à 4 Pfd. werden drei tägliche Portionen à 1 Pfund 10 Loth enthalten. Durch die vermehrte Kleie-Ausscheidung ist das Gebäck in der Farbe weißer, verdaulicher und trockener geworden, da gerade die Kleietheile das Wasser zurückhielten; es wird sich demnach dies Brot länger conserviren und besser transportiren lassen, als es bisher der Fall war.

— Der Umbau des Sitzungssaales im Abgeordnetenhause ist bereits so weit vollendet, daß das Mobiliar desselben aus dem Konzertsaal im Schauspielhause wieder dahin geschafft wird.

Königsberg, 19. Juli. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der ersten Abtheilung des Königlichen Stadtgerichts wurden 8 Preßprozesse gegen den Redakteur der „Königsberger Neuen Zeitung" und resp. gegen den Verleger derselben verhandelt. Der Gerichtshof bestand aus den Herren Hahndorf, Korsch und Irmler. — Die Verhandlungen der fünf ersten Prozesse dauerten bis gegen 1 Uhr, und wurde der Redakteur Stein in vier Fällen zu Gefängnißstrafen von resp. 14 Tagen, einer Woche, sechs Wochen und 14 Tagen verurtheilt, in einem Falle erfolgte Freisprechung. — Der Verleger der Zeitung, Buchdruckereibesitzer Schwibbe, wurde in drei Fällen zu 15 Thalern event. einer Woche Gefängniß und in jedem zum Verlust der Konzession zum Gewerbebetriebe verurtheilt. — Auf Antrag des Angeklagten wurden die Verhandlungen bis 3 Uhr Nachmittags ausgesetzt und sind darauf noch folgende Verurtheilungen erfolgt: gegen den Redakteur Stein 6 Wochen Gefängniß, 25 Thlr. event. 14 Tage Gefängniß und gegen den Zeitungsverleger Schwibbe in zwei Fällen zu je 15 Thlrn. event. einer Woche Gefängniß und in jedem wiederholt zum Verlust der Konzession zum Gewerbebetriebe. Im letzten Falle wurde die Entscheidung vertagt.

Köln, 21. Juli. Herr Erzbischof Paulus hat in einem am heutigen Sonntage von den Kanzeln verlesenen Hirtenbriefe den Gemeinden über seine Erlebnisse während seiner Anwesenheit bei dem in Rom gefeierten Jubelfeste Mittheilung gemacht. In einer ihm am 1. d. Mts. gewährten Privat-Audienz, in welcher der Herr Erzbischof Sr. Heiligkeit den Ertrag des Peterspfennigs des laufenden Jahres aus seinen Gemeinden im Betrage von beinahe 15,000 Thlr. zu Füßen legte, fand er den heiligen Vater, fast unverändert, wie er ihn zuletzt vor fünf Jahren gesehen hatte, voll Freundlichkeit und väterlicher Liebe, voll Glauben und Gottvertrauen; körperlich sowohl als geistig noch ganz rüstig und gesund. Aus der vom heiligen Vater beabsichtigten Berufung des ökumenischen Konzils erwartet der Herr Erzbischof eine Quelle reicher Gnaden und Segnungen für die ganze Kirche.

Darmstadt, 21. Juli. In einigen Tagen, jedenfalls aber vor dem 1. August l. J., wird die Formation eines, in hiesiger Stadt garnisonirenden Lehrbataillons erfolgen. Dasselbe wird die Stärke eines Infanteriebataillons in Friedenszeiten erhalten, aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vier Infanterieregimenter zusammengesetzt und vorerst von einem preußischen Stabsoffizier kommandirt sein, dessen Eintreffen im Lauf der nächsten Tage erwartet wird. — Die Jägerbataillone stehen nunmehr je in dem Brigadeverband einer der beiden Infanteriebrigaden. — Der Großherzogliche Generalquartiermeisterstab ist aufgelöst und die Mehrzahl der Offiziere, welche demselben angehört haben, in die verschiedenen Infanterie- und Jägerbataillone eingereiht worden. — Die jetzigen Garnisonsverhältnisse dürften keine über den 1. Oktober d. J. hinausreichende Dauer haben, da die Kasernen-Verwaltungen, unter Hinweis auf wahrscheinliche Aenderungen die Ordre erhalten haben, allenfallsige Accorde nur bis zu dem bezeichneten Datum abzuschließen.

Luxemburg, 18. Juli. Prinz Heinrich ist plötzlich per Telegraph nach dem Haag gerufen worden und auch sofort abgereist. Die unerwartete Abreise, die gerade mit der Rückkehr des Prinzen von Oranien aus Paris zusammenfällt, wird hier vielfach mit neu auftauchenden Annexionsprojekten in Zusammenhang gebracht. An die Wirksamkeit der Collektivgarantie glaubt hier, nach der Auslegung, die sie von Lord Stanley im englischen Parlamente erfahren hat, kein Mensch mehr.

Stuttgart, 20. Juli. (Post.) Die angebliche Aeußerung unseres Königs in Paris, das Zollparlament sei sein äußerstes Zugeständniß, hat hier nur Lächeln erregt. Will unser und das süddeutsche Volk ernstlich ganz eintreten in den neu begründeten deutschen Bund, so kann kein Kaiser und keine Regierung es hindern, dies ist auch in unserem Lande die ungetheilte Ansicht. Zeigte sich doch eben wieder bei Einziehung der Steuern die unwiderstehliche Macht der Verhältnisse. Vor einiger Zeit wurde ja nicht blos bei den Staats-, sondern auch bei den Gemeindeamtskassen die Annahme preußischen Papiergeldes aufs Strengste untersagt. Aber was geschah? Hier wie an anderen Orten hätten sich bei Ausführung dieses Befehls durch die betreffenden Beamten letzterer Art hinsichtlich der Steuerzahlungen die größten Mißstände und Mißhelligkeiten ergeben. Es beschlossen deshalb in hiesiger Stadt und sonst die Vertreter der Bürgerschaft, für die Nichtbefolgung genannter Vorschrift nöthigenfalls einzustehen. Selbst reaktionäre und partikularistische Leute können den Grund jener Maßregel nicht einsehen, eben so wenig als den Grund, warum dem allgemeinen Wunsche nach deren Aufhebung bis dato noch nicht willfahrt wurde. Die Einen erklären es aus dem mannigfach noch bei uns herrschenden Schreiberzopf, Andere muthmaßen, unsere Regierenden denken damit eine finanzielle Souveränetät zu wahren und eine — freilich absolut komische — Renitenz gegen die Verbindung mit Preußen und Norddeutschland zu üben. Auch unserer sogenannten Volkspartei ist es nicht mehr recht geheuer; sie sehen in dem Zollparlament das unausbleibliche Entstehen einer vollen Theilnahme an dem norddeutschen Reichstag.

München, 20. Juli. Die „Kemptner Zeitung" schreibt über die Stellung zu Oesterreich: „Wir finden es von Oesterreich begreiflich, daß es wieder mächtig und einflußreich in Deutschland werden möchte: aber es paßt dies nicht zu den Zielen des deutschen Volkes. Ein in Deutschland wieder erstarkendes Oesterreich muß naturnothwendig gleichbedeutend sein mit einem wieder geschwächten Preußen — und das soll, das darf nicht sein, so lange das deutsche Volk nicht aufs Neue in die lahme, selbstvernichtende Schlummerpolitik der Bundestagszeiten zurückversunken ist. Und wenn Tausende von freundschaftlichen Noten gewechselt würden zwischen Beust und Bismarck; wenn die ganze österreichisch-preußisch-süddeutsche Presse dahin gebracht werden könnte, von einem endgültig bestehenden Ausgleich, von einer aufrichtigen Versöhnung zwischen Oesterreich und Preußen zu berichten; dennoch würden wir, und mit uns jeder ungeblendete deutsche Politiker, wissen, daß die Versöhnung keine aufrichtige, der Ausgleich kein Ausgleich war, und keiner sein konnte." Man muß natürlich die Augen offen behalten, doch — eben so sich hüten, durch eigene feindliche Haltung die feindliche Haltung auf der anderen Seite zu erzwingen oder doch zu erleichtern.

Ausland.

Wien, 20. Juli. Ueber den gemeldeten Gewaltakt, welcher Angesichts der rumänischen Stadt Galacz von türkischen Bootsführern gegen einige ausgewiesene Juden ausgeübt worden, hat sich in der französischen und österreichischen Presse eine ziemlich lebhafte Diskussion über die Verschuldung der rumänischen Regierung an diesem Vorfall entsponnen. Jedermann, der den Fürsten Karl kennt, wird begreifen, daß seine Regierung dem in Rede stehenden Akte der Barbarei fern steht, und es kann daher nicht gezweifelt werden, daß er gleich nach seiner auf das Ende dieser Woche angesetzten Rückkehr nach Bukarest eine genaue Untersuchung anordnen werde.

Wien, 19. Juli. (N. A. Ztg.) Das Abgeordnetenhaus hat gestern mit ziemlich geringem Erfolge das Stück aufgeführt: „Viel Lärm um Nichts." Das Majoritätsministerium steckt dem Herbst-Kaiserfeldschen Klubb noch immer im Kopfe, und wenn man auch überzeugt ist, daß die Regierung jetzt eine Ministerernennung en gros nicht riskiren kann, so möchte man doch gerne über die betreffenden Intentionen des Herrn Reichskanzlers recht genau unterrichtet sein. Es hatte auch durchaus keinen andern Zweck, daß der Finanzausschuß gestern ohne alle Motivirung plötzlich mit dem Antrage vor das Haus trat, es möge an den Kaiser eine Adresse um baldige Ernennung eines Landesministeriums gerichtet werden. Die Klerikalen, welche die in unserem Reichsrath eigentlich die Einzigen sind, welche in anderen Ländern konservativ genannte Richtung vertreten, uud die nichtdeutschen Fraktionen, denen ein Ministerium, das aus dem Majoritätsklub genommen wäre, nichts weniger denn angenehm ist, erhoben sich so lebhaft gegen den Antrag, daß ziemlich stürmische Scenen folgten, und nachdem Frhr. v. Beust selbst erklärt hatte, er halte den Zeitpunkt zur Kompletirung des cisleithanischen Kabinets noch nicht für gekommen, zog der Ausschuß seinen Antrag zurück und die Debatte löste sich in allgemeines Wohlgefallen auf. Die Journale lesen heute unseren Abgeordneten gehörig den Text, daß diese die ohnehin so kostbare Zeit mit unnützem Hin- und Herreden verschwenden. Das Herrenhaus hat den gestrigen Tag, wenn auch vielleicht nicht nutzbringender, doch mit mehr Resultaten angewendet, indem es nach kurzer Debatte das neue Ministerverantwortlichkeitsgesetz genehmigt hat. Es mag unseren Lords keine geringe Ueberwindung gekostet haben, einer derartigen Vorlage ihr Votum zu ertheilen, und es zeigte auch anfänglich einige Lust zu Einwendungen; nachdem aber Minister Graf Taaffe sich im Namen der Regierung für die Annahme des Gesetzes ausgesprochen hatte, blieb kaum etwas Anderes übrig als passive Zustimmung. Die Aenderungen, welche das Herrenhaus in dem vom Abgeordnetenhause beschlossenen Texte angebracht, sind kaum der Rede werth. Die wichtigste darunter ist eine Verkürzung der Verjährungsfrist, so daß Parteiangriffen gegen ein Ministerium ein etwas geringerer Spielraum gegeben ist, als dies ursprünglich vom Abgeordnetenhause beabsichtigt war.

Die heutige Abgeordnetenhaussitzung hatte einen ruhigeren Verlauf wie die gestrige. Zunächst brachte der Justizminister eine Novelle zum Strafgesetz als Regierungs-Vorlage ein, welche die Aufhebung der Prügelstrafe, der Kettenstrafe und Einschränkungen der Rechtsfolgen nach einer bestimmten Kategorie von Verurtheilungen enthält. Darauf folgte die Fortsetzung des Ausschußberichts über die Vorberathung eines Strafgesetz-Entwurfes. Im Prinzip wird angenommen: die Beseitigung der Kettenstrafe, das System der Einzelhaft und jenes der bedingungsweisen Entlassung der Sträflinge."

Paris, 20. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Herald" äußert sich über die französischen Rüstungen in folgender Weise:

Wenn wir sehen, daß eine Regierung Tausende und aber Tausende Tons Vorräthe ansammelt, daß sie Feldzelte, Lagerkessel, Schuhe, Wagengeschirr und Ambulanzfuhrwerke — nicht zu Tausenden, sondern zu Hunderttausenden anfertigen läßt; wenn wir sehen, daß sie sich in eine Ausgabe stürzt, mit der verglichen die jüngst von der Kammer bewilligten 158 Millionen ein Pappenstiel sind, so ist der natürliche Schluß daraus, daß etwas und zwar etwas nicht Friedliches in der Luft steckt. Wenn wir dazu noch bedenken, daß diese Regierung vor Allem auf ihrem Prestige beruht, daß ihr Prestige einen argen Stoß erlitten hat, und daß sie sich hartnäckig weigert, dem Lande jenes bescheidene Maß von Selbstregierung zu gewähren, das seiner zu lange komprimirten moralischen Dampfkraft als Sicherheitsklappe dienen würde, so sind wir geneigt, anzunehmen, daß ein Krieg, der die Indemnitätsbill für alles Vergangene sein soll, Sache der Gewißheit sei. Man kann unmöglich leugnen, daß kolossale Rüstungen getroffen werden und daß sie einen großen Krieg bezwecken, ist meiner Meinung nach gar nicht zu bezweifeln. In aller Stille und Schweigsamkeit gürtet die französische Regierung ihre Lenden, rafft sie sich zusammen zu einem Sprunge, mit dem sie Tod bringen will;

und ich möchte nur hoffen, daß das gegenwärtige Jahr vorübergehen wird, ehe die französische Armee den Rhein überschreitet. Ich weiß sehr wohl, daß man dies Alles als bloßen Unkenruf ansehen kann; aber erlauben Sie mir, Ihnen zu versichern, daß meine Warnung sich auf bestimmte Nachrichten gründet. Die kommenden Ereignisse konnten freilich durch Allianzen und Gegenrüstungen von Seiten anderer europäischer Mächte modifizirt werden; aber in Bezug auf Allianzen ist Europa außer Rand und Band, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Schlag erfolgen, ehe diejenigen, die sich über die friedlichen Absichten Frankreichs mit Gewalt betrügen wollen, Zeit zur Vorbereitung gehabt haben. Ich freue mich, daß Preußen nicht zu dieser sanguinischen Klasse von Regierungen gehört und ich habe Grund zu glauben, daß der Sturm, wenn er losbricht, es nicht unvorbereitet finden wird.

— Berezowski ist gestern nach dem Gefängniß La Roquette gebracht. Mit Cayenne wird er wohl verschont bleiben. Um sich gegen Rußland wenigstens an einer andern Person gefällig zu zeigen, hat man den bei Gelegenheit der Polenrufe verhaftenen Germain Casse zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Casse war von früher her schon durch seine Betheiligung an dem Lütticher Studentenkongreß mißliebig; er leugnet, jemals: „Es lebe Polen!" gerufen zu haben, da er sich aber dem Polizeioffizianten, der ihn wegen eines solchen Rufs verhaften wollte, widersetzte, so muß er jetzt dafür büßen. Die Verurtheilung hat einen üblen Eindruck gemacht. — Die „Situation", das Hietzinger Hofblatt, existirt noch. Eines seiner neuesten Mährchen ist, daß der Herzog von Nassau in einem Briefe an Napoleon seine Geschicke ganz in die Hände Frankreichs gelegt hat.

Paris, 21. Juli. Gestern waren sämmtliche Militär-Musikkorps im Tuileriengarten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt worden, wobei jedes einzelne die Nationalhymne seines Landes gespielt hatte, zur großen Zufriedenheit Ihrer Majestäten, wie der „Abend-Moniteur" meldet. Die fremden Offiziere, welche die verschiedenen Musikkorps nach Frankreich geleitet, wurden in die Tuilerien zum Diner geladen.

— Das Musikkorps der Garde de Paris hat sämmtliche Mitglieder der hier anwesenden fremden Musikkorps für morgen zu einem Frühstück eingeladen.

London, 20. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wendet sich Lord Derby an Lord Stratford de Redcliffe und ersucht ihn, seinen Antrag auf eine das Schicksal des Kaisers Maximilian betreffende Kondolenzadresse an Ihre Majestät nicht nur zu verschieben, sondern ganz fallen zu lassen. Ihre Lordschaften bedürften gewiß keines Zuredens, um den tragischen Tod eines Mannes zu beklagen, der, wie man auch über seine Klugheit denken möge, sich nur von den edelsten Motiven habe bestimmen lassen. Es sei aber auch nicht nöthig, daß Ihre Lordschaften in aller Form die Gefühle des tiefsten Bedauens und Abscheues aussprechen, mit welchem Sie das grausame Vergeltungssystem ansähen, das seit vielen Jahren die Revolution in Mexiko charakterisirt und endlich in dem unverzeihlichen an dem unglücklichen Prinzen begangenen Justizmord seinen Gipfelpunkt gefunden habe. Er zweifle sehr an der Zweckdienlichkeit eines förmlichen Meinungsausdrucks Ihrer Lordschaften nicht über eine fremde Regierung, sondern über einen der in diesem blutigen Bürgerkrieg begriffenen Theile. Wenn irgend eine mit Ihrer Majestät in Allianz stehende Regierung solch ein Verfahren (wie das mexikanische) sanktionirt hätte, dann dürfte es angemessen sein, Ihre Majestät zu ersuchen, jener Regierung Vorstellungen über den Gegenstand machen zu lassen. Aber, wie Ihre Lordschaften wüßten, stehe Ihrer Majestät Regierung in keinen Beziehungen solcher Art zu Mexiko. Es gebe gegenwärtig in Mexiko keine organisirte Regierung, die man verantwortlich machen, der man im Namen der Souverainin von England Vorstellungen machen könnte. Es gebe unter diesen Umständen keinen Präcedenzfall für eine solche Adresse. Es wäre auch nicht wünschenswerth, eine Diskussion anzuregen, in der die ganze mexikanische Frage wieder eröffnet werden könnte. Hoffentlich werde daher der edle Viscount die Sache fallen lassen. Earl Russell, der das Ersuchen des Premiers unterstützt, sagt, daß es unmöglich wäre, den Antrag zu besprechen, ohne auf die ganze Frage des mexikanischen Bürgerkriegs und die darin begangenen barbarischen Grausamkeiten einzugehen. Lord Stratford de Redcliffe giebt dem Wunsch des Hauses nach, zumal die Gesinnung desselben sich sattsam bekundet habe. — Auf eine Frage Lord Clanricarde's erklärt Lord Derby, das Schiff „Tornado" sei von der spanischen Regierung noch nicht herausgegeben und die verheißene neue Untersuchung noch nicht eingeleitet, doch scheine nach der letztern keiner der betreffenden Theile sonderliches Verlangen zu tragen. Der Herzog von Argyll und Earl Russell billigen den Entschluß der Regierung, Spanien nicht ungebührlich zu drängen. Zwar sei die Bemannung des „Tornado" arg mißhandelt worden, aber andererseits hätten gewisse Umstände ein verdächtiges Licht auf den Charakter des „Tornado" geworfen.

In **Italien** scheint die Regierung seit ihrer letzten Schwankung nach der Linken hin im Parlament, wenigstens im Abgeordnetenhause, Terrain gewonnen zu haben. Die Art. 2 und 3 der Kirchengüter-Vorlage sind nach Ablehnung zahlreicher Amendements mit geringen Aenderungen genehmigt, und ebenso das Ausgabebudget für 1867 unerwartet rasch gutgeheißen worden. In dem Entgegenkommen der Regierung scheinen jedoch die Radikalen eine Ermuthigung zur Ausführung ihrer Pläne gegen Rom zu erblicken, und übereinstimmende Berichte lassen vermuthen, daß schon in nächster Zeit ein Handstreich gegen die päpstliche Regierung versucht werden dürfte. Die „Opinion" vom 18. gesteht offen zu, daß in Genua eine Expedition gegen Rom ausgerüstet werde, wenn dies Blatt auch gleichzeitig die Regierung gegen jeden Vorwurf der Mitwissenschaft oder der Nachlässigkeit zu rechtfertigen sucht. Eine heutige Florentiner Depesche sucht zwar die Bedeutung der über eine beabsichtigte Invasion umlaufenden Gerüchte abzuschwächen, aber dies Dementi sieht eher wie eine Bestätigung derselben aus, und die Voraussetzung dürfte nicht unberechtigt sein, daß die italienische Regierung sich nur zu bald genöthigt sehen dürfte, Eventualitäten entgegen zu treten, welche die Radikalen jedenfalls als einen Prüfstein der eigentlichen Intentionen des Kabinets ansehen werden.

Kopenhagen, 23. Juli. Der Justizminister Leuning ist gestorben.

Bukarest, 22. Juli. Gegen die von moldauischen Senatoren und Deputirten nach Roman ausgeschriebene Versammlung, deren Zweck sein sollte, für die Trennung der Fürstenthümer zu agitiren, hat die Regierung ernste Maßregeln ergriffen.

Queretaro, im Juni. Die amerikanischen Blätter bringen nähere Einzelheiten über den Tod des Kaisers Maximilian. Der „Times von Orleans" gehen über Houston (Texas) Nachrichten zu, welche melden, daß weder Maximilian, noch Miramon und Mejia bei ihrer Hinrichtung die Augen verbunden worden sind, man hat ihnen keine Beschimpfung angethan. Maximilian hat, ehe er erschossen wurde, die Ursachen die ihn nach Mexiko geführt hatten, rekapitulirt; er leugnete die Befugniß des Militärgerichts, welches ihn verurtheilt hat und sprach die Hoffnung aus, sein Tod werde dem Blutvergießen in Mexiko ein Ziel setzen. Einen Augenblick, ehe er zum Hinrichtungsplatz geführt wurde, rief er den ihn bewachenden Sergeanten und gab ihm eine Hand voll Goldstücke, indem er ihn bat, seine Leute aufzufordern, nach seinem Herzen zu zielen. Seine letzten Worte waren: Arme Charlotte! Fünf Kugeln trafen ihn in die Brust, tödteten ihn aber nicht sogleich, zwei Soldaten mußten aus der Reihe treten und schossen ihm in die Seite, um ihn vollends zu tödten. — Miramon hat eine Schrift verlesen, worin er sagt, daß das einzige Bedauern, welches er bei seinem Tode fühle, darin bestände, daß er die Regierung in Händen der Liberalen bleiben sehe und daß er fürchte, man werde seine Kinder die Kinder eines Verräthers nennen. Mejia hielt keine Rede, aber er ertrug ruhig und männlich sein Schicksal. — Der Degen Maximilians wurde dem Präsidenten Juarez im Regierungs-Palast übergeben.

Dagegen meldet der Spezial-Korrespondent der „Morning Post" vom 26. Juni über die letzten Tage und das Ende des Kaisers Maximilian und seiner Leidensgefährten, daß die physische Lage der Gefangenen eine sehr jammervolle war. Alle litten an Unwohlsein. Mejia war seit langer Zeit das Opfer einer Krankheit, die ihn langsam tödtete. Miramon war noch schwach von seiner Wunde und einem Fieberanfall. Maximilian hatte sich noch nicht von dem Unwohlsein erholt, das ihn gleich nach dem Fall von Queretaro niedergeworfen hatte. Während ihrer Gefangenschaft waren sie sehr unmenschlich und schimpflich behandelt worden. Ihre Kost war ungenügend und von der armseligsten Qualität und in ihrem Kerker wimmelte es von Ungeziefer. Den Kaiser verließ seine Geduld und würdevolle Heiterkeit keinen Augenblick; seine Mitgefangenen hielten sich eben so tapfer, ertrugen aber den Unglimpf ihrer Behandlung mit weniger Würde. Um 11 Uhr Abends am 18. erhielt Baron Magnus die das Begnadigungsgesuch ablehnende Depesche des Präsidenten; er durfte sie um Mitternacht dem Kaiser persönlich mittheilen. Jeder Hoffnung wurde nun Lebewohl gesagt, und Maximilian bereitete sich wieder ruhig zum Tode vor. Abscheuliche und fast unglaubliche Scenen sollen unmittelbar vor und nach der Hinrichtung stattgefunden haben. Die Gefangenen wurden barhäuptig und fast nackt zum Tode geführt, da man ihren Hütern erlaubt hatte, sie auszuplündern. Sie mußten durch einen Haufen höhnende Soldaten und der niedrigsten Volkshefe gehen, die ihnen Schmähworte nachrief und, wenn ein Bericht Glauben verdient, sie mit Koth bewarf. Der Kaiser behauptete seine Fassung bis zu Ende, unmittelbar vor seinem Tode richtete er an Escobedo, der die Ermordung beaufsichtigte, einige Worte, die aber meinen Gewährsmännern vor Lärm und Verwirrung unvernehmlich blieben. Zur Aufnahme der Leichen hatte man einen seichten Graben gezogen, an dessen Rand die Opfer gestellt wurden. Miramon und Mejia wurden als Verräther von rückwärts, Maximilian wurde von vorn erschossen. Man hat bemerkt, daß sein Antlitz bis zum letzten Augenblick die Farbe nicht wechselte. Die Leichen wurden, wie sie gefallen waren, ohne religiöse oder andere Ceremonie begraben.

Pommern.

Stettin, 23. Juli. Wie wir hören, hat der Magistrat die von der „Sanitäts-Kommission" vorgeschlagenen Maßregeln zur Besserung der Gesundheitspflege in hiesiger Stadt, nach dem Vorgange der Stadtverordneten-Versammlung, in allen 10 Punkten genehmigt und die Ausführung derselben den betreffenden Dezernenten zugewiesen. Somit wäre also für die Pflege des Gesundheitszustandes im engeren Kommunalbezirk gesorgt, wie steht es nun aber mit den Außenbezirken? Ist von dort aus beim etwaigen Ausbruche einer Epidemie bei dem regen Verkehr mit der inneren Stadt eine Ansteckung nicht immerhin möglich? Seit Jahren schon ist es als nothwendig anerkannt, daß der faule Graben längs des schwarzen Dammes auf Pommerensdorfer Anlagen einer gründlichen Aufräumung bedarf. Wird man solche nicht zur Vervollständigung der sanitätspolizeilichen Maßregeln endlich vornehmen müssen?

— Der Arbeiter Herm. Krüger aus Pommerensdorf erlitt gestern auf Fraude's Hof, wo er beim Beladen eines Kahnes mit Holz beschäftigt war, durch einen herabfallenden Balken einen Beinbruch.

— Der Knecht des Kettenfabrikanten Kuhlmeyer erbrach heute früh mit einem sogen. Spiker das Wandspind eines Schmiedegesellen, und entwandte daraus ein Portemonnaie mit 5 Thlr. Inhalt, welches demnächst im Kuhstall, wo er es versteckt hatte, aufgefunden wurde.

— Zwei Arbeiter stahlen gestern in einem Kleiderladen am Bohlwerk verschiedene Gegenstände und wurden dabei ertappt. Es gelang jedoch einen derselben, welcher übrigens obdachlos sein soll, zu entkommen.

— Gestern wurde der fünfflammige Kandelaber, welcher früher seinen Platz auf dem Roßmarkt an Stelle der Sandsteinfontaine hatte, auf dem „Viktoriaplatze" aufgestellt. — Die Pflasterung dieses Platzes wird in nächster Zeit vor sich gehen. — Die Zuschüttung des ehemaligen Wallgrabens daselbst ist nahezu vollendet.

— Gestern früh um 8 Uhr begaben sich die Mitglieder der „Schneider-Innung" mit ihren Familien per Dampfschiff „Nixe" zur Feier ihres diesjährigen Königsschießens nach Gotzlow. Das Schießen selbst fand auf dem Julo statt und errang der Schneidermstr. Kohn bei demselben die Königswürde. Die arrangirten Vergnügungen hielten die Betheiligten bis spät Abends zusammen, so daß die Rückkehr zur Stadt erst um 11 Uhr erfolgte.

— In Gabbert, Synode Jakobshagen, ist der Lehrer und Küster Völcker unter Vorbehalt des Widerrufs angestellt.

Greifswald, 22. Juli. Am 18. d. M. brannte auf dem Rittergute Ranzin ein Kathen und am 19. d. M. auf dem Rittergute Lüssow ein Ziegelofen nieder; die Entstehungsursachen dieser beiden Feuerschäden sind noch nicht bekannt geworden.

Vermischtes.

Berlin, 21. Juli. Von der Erfindungsgabe der Berliner Taschendiebe giebt folgender Vorfall einen neuen Beweis. Während des gestrigen Extrazuges nach Freienwalde, der trotz des drohenden Unwetters eine höchst rege Theilnahme aufzuweisen hatte, wurde in einem Coupé zweiter Klasse ein älterer sich mehrfach einer silbernen Dose bedienender Herr von einem neben ihm sitzenden, höchst anständig gekleideten Manne um eine Prise gebeten, die jener ihm zu gewähren kein Bedenken trug. Der Fremde bedankte und empfahl sich, als der Zug in Neustadt angelangt war. In demselben Augenblicke aber verspürte der alte Herr in der Hosentasche, in welcher er die Dose steckte, eine leise Bewegung, er faßte schleunigst dorthin, konnte aber keine fremde Hand entdecken. Als der Fremde den Waggon verlassen hatte und der Herr nach Verlauf einiger Zeit wieder eine Prise nehmen wollte, wa er nicht wenig erstaunt, den Zusammenhang mit dem vorhin gefühlten Ruck zu entdecken. Er bemerkte nämlich in der Dose eine kleine schwarze Glaskugel von der Größe einer Erbse und an dieser aus der Hosentasche heraushängend einen langen haarfeinen Faden. Jedenfalls hatte der Unbekannte, als er in die Dose griff, die Kugel gewandt in den Taback eingedrückt und war mit dem Faden in Verbindung geblieben, an dem er dann beim Aussteigen den Silberfisch, den er geködert, zu angeln versuchte.

— In Posen ist zu allgemeiner Ueberraschung ein neues Nonnenkloster gegründet worden. Sieben junge Barfüßlernonnen, sämmtlich vornehmen polnischen Adelsfamilien angehörend, trafen vor drei Tagen hier ein und wurden von unserm Erzbischof, Grafen Ledochowski, und einer großen Anzahl polnischer Damen feierlich, ja mit großem Pompe empfangen und nach ihren Zellen geleitet, in denen es freilich dürftig genug aussieht. Die Schlafstelle ist pritschenartig eingerichtet; dazu ein roher hölzerner Stuhl und Tisch, dies ist das gesammte Mobiliar dieser Zellen. In den nächsten Tagen wird die Zahl dieser Nonnen durch den Eintritt einer hiesigen jungen Gräfin vermehrt werden. Daß das Publikum einen zeitgemäßen Fortschritt darin erblickt, kann man nicht sagen; wohl aber gewahrt man darin, daß die so gepriesene polnische Civilisation doch wesentlich verschieden ist von der Civilisation anderer Völker.

Viehmärkte.

Berlin. Am 22. Juli c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1061 Stück. Der Handel war ziemlich lebhaft, ungeachtet daß Exportgeschäfte sowohl nach Hamburg als nach den Rheinlanden nur sehr schwach waren. Beste Waare, welche vorzugsweise gekauft wurde, wurde mit 16—17, auch 18 Rt., mittel 12—14, ord. 10—11 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schweinen 2318 Stück. Die Preise waren etwas gedrückter als vorige Woche, dennoch wurde beste feine Kernwaare (Mecklenburger) mit 17, auch 18 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schafvieh 20,897 Stück. Exportgeschäfte wurden in größerem Umfange nach den Magdeburger Kreisen ausgeführt, größtentheils in Mittelwaare (Faselhammel), fette schwere Hammel wurden zu höheren Preisen bezahlt.

An Kälber 685 Stück welche ebenfalls bei lebhaftem Verkehr zu höheren Preisen aufgeräumt wurden.

Schiffsberichte.

Swinemünde, 22. Juli, Nachmittags. Angekommene Schiffe: Henriette, Schröder von Hamburg. Victor (SD), Krüger von Königsberg. Im Ansegeln: Vineta (SD), Liskow von Königsberg. Wind: N. Strom eingehend. Revier $14\frac{3}{4}$ F.

— 22. Juli, Vormittags. Maria, Plüddemann, von Jasmund. Ceres (SD), Braun, von Kiel. Helix (SD), Möller, von Petersburg. Orient (SD), Thomson, von Leith. — Wind: SW. Strom ausgehend. Revier $14\frac{3}{4}$ F.

— 21. Juli, Vormittags. Hoffnung, Heidhoff, von Amsterdam. Wimken, Schansker, von Bremen. Agathe Scheibert, Sprenger, von Newcastle. Ludwig, Flemming; Alma, Scherlau; Cäcilie, Dabis; Rhea, Lindemann; C. E. Stolterfoht, Berner; Orion, Weiß, von Girgenti. Plower, Doodey, von Philadelphia. Volante, Powell, von Stornoway. Schnellpost, Deege, von Sunderland. Maria, Saatmann, von Stevens. August Friedrich, Buchholtz; Martha, Baumann; Hermann Helmreich, Oesterreich, von Sunderland. Homer, Prahm, von Newcastle, letzte 4 löschen in Swinemünde. Wind: W. Strom ausgehend. Revier $14\frac{3}{4}$ F.

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. Juli. Witterung: heiß, leicht bewölkt. Wind: S. Temperatur + 23 ° R.

An der Börse.

Weizen matter, loco pr. 85pfd. gelber und weißbunter nach Qual. 82—98 Rt. bez, 83—85pfd. gelber Juli ohne Umsatz, Juli-August $94\frac{1}{2}$ Rt. Gd, 95 Br., September-Oktober $80\frac{1}{2}$, 80, 81 Rt. bez., $80\frac{1}{2}$ Rt. Gd., 81 Br.

Roggen anfangs niedriger, schließt höher, loco pr. 2000 Pfd. nach Qual. 72—77 Rt. bez., Juli 72, 73, 74 Rt. bez., 73 Rt. Br. u. Gd., Juli-August 61, $60\frac{1}{2}$, $61\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., 62 Br., September-Oktober 55, $54\frac{1}{2}$, 56 Rt. bez., Br. u. Gd., Oktober-November $53\frac{1}{2}$ Rt. Br., Frühjahr $51\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste und **Hafer** ohne Umsatz.

Rüböl stiller, loco $11\frac{7}{12}$ Rt. Br., $11\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juli-August $11\frac{2}{3}$ Rt. Br., September-Oktober $11\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Leinöl loco $13\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Spiritus fester, loco ohne Faß $20\frac{5}{6}$, 21, $21\frac{1}{12}$ Rt. bez., Juli $20\frac{1}{6}$ Rt. bez., Juli-August und August-September 20 Rt. bez. u. Gd., September-Oktober $19\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd.

Angemeldet: 20,000 Qrt. Spiritus.

Hamburg, 22. Juli. Getreidemarkt. Weizen loco höher, auf Termine lebhafter und höher. Per Juli 5400 Pfd. netto 170 Bankothaler Br., 169 Gd., pr. Juli-August 160 Br., 159 Gd., pr. August-September 148 Br., 147 Gd., per Herbst 140 Br., 139 Gd. Roggen, loco knapp, russischer zu 4—5 Rt. höheren Preisen 2000 Last begeben. Auf Termine lebhaft. Pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 120 Br., 119 Gd., pr. Juli-August 110 Br. u. Gd., pr. August-September 105 Br., 104 Gd., pr. Herbst 99 Br.. u. Gd. Hafer fest. Spiritus stille, $30\frac{1}{2}$. Oel still, loco $25\frac{1}{6}$, pr. Oktober $25\frac{1}{2}$. Kaffee leblos. Zink fest. — Wetter warm, regnerisch.

Breslau, 22. Juli. Spiritus per 8000 Tralles $19\frac{2}{3}$. Weizen pr. Juli $87\frac{1}{2}$. Roggen pr. Juli 66, per Herbst $51\frac{1}{4}$. Rüböl per Juli $11\frac{5}{12}$ Br., pr. Herbst $11\frac{1}{2}$ Br. Raps pr. Juli $95\frac{1}{2}$. Zink fest.